Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (2010)

Artikel: Globales Denken in der Provinz : die Rolle von Kleinstädten in Europa und Nordamerika

Autor: Mayer, Heike / Wälti, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landwirtschaft und als Potential für den Skitourismus. Jede Nutzung aber bedingt Pflege: Wenn diese wegfällt, ist der Raum nicht mehr nutzbar.

So haben sich im Laufe der Zeit Bewertungen und Nutzungen der Berggebiete verändert. Raum und Landschaft sind somit mehrdeutig: Es gibt nicht nur *eine* mögliche Nutzung. Tourismusleute im Lötschental machen es heute wie Bauern vor Jahrhunderten: Sie nutzen die Landschaft und ihr Potential und passen diese gleichzeitig der gewünschten Nutzung an. Wo früher der Bauer Asche streute, um den Schnee zum Schmelzen zu bringen und so die Vegetationszeit zu verlängern, werden heute Schneekanonen eingesetzt, um die Skisaison zu verlängern. Wo früher dank Schafzucht Käse und Wolle produziert wurde, sind Schafe heute einzig Fleischlieferanten, ihre Wolle wird verbrannt. Natürliche Ressourcen gibt es nicht, ist Uwe Börst überzeugt, sondern sie werden zu Ressourcen durch ihre Nutzung.

«Bitte, sag mir welchen Weg ich gehen soll.»
«Das hängt davon ab, wohin du gehen willst!»
(aus: Alice im Wunderland).

Elisabeth Bäschlin

Globales Denken in der Provinz: Die Rolle von Kleinstädten in Europa und Nordamerika

Prof. Dr. Heike Mayer, Geographisches Institut, Universität Bern

9. November 2010

Weit entfernt von den geschäftigen Metropolen gelegen, finden sich kleine Städte, die von Stadtplanern, Architekten und Politikern oft vergessen werden. Diese Kleinstädte sind weder Zentren der globalen Finanzindustrie noch Hightechstandorte. Dennoch stellen sich Kleinstädte in Europa und in Nordamerika den Herausforderungen einer schnelllebigen und globalisierten Welt. Kleinstädte können besondere Orte sein, Städte mit einer eigenen Identität, die ihren Bewohnern ein lebendiges, soziales Leben ermöglichen. Sie können eine Zuflucht in einer hektischen Welt sein, Orte, deren Bewohner global denken, aber lokal handeln. Der Prozess der Globalisierung untergräbt jedoch die Besonderheit kleinstädtischer Orte und bedroht deren Vitalität und Kultur. Auch die Kleinstädte als Teil der Siedlungs-Landschaft stehen immer mehr unter Druck.

Kleinstädte und ihre Stellung in der globalisierten Welt sind bisher nur vereinzelt Thema von Studien und Forschungsprojekten. Die Kleinstadt wird u.a. über die Einwohnerzahl definiert: in den USA 10'000 bis 49'999 Einwohner, in Deutschland 5'000 bis 20'000. In der Schweiz sind es Kleinzentren mit zentralörtlichen Funktionen für mehrere Gemeinden, z.B. für soziale Einrichtungen. Auch über den Grundriss und die bauliche Struktur können Siedlungen in Städte, Kleinstädte und Dörfer klassiert werden. Kleinstädte haben ein Ortszentrum, häufig mit Marktplatz und einer überschaubaren Wirtschafts- und Infrastruktur und bestätigen so das Wunschbild der Grossurbanisten von einer kleinstädtischen Idylle.

In den USA haben 97% der Städte weniger als 50'000 Einwohner, sind also Kleinstädte. In Deutschland lebt ein Viertel der Bevölkerung in Kleinstädten, arbeitet beinahe die Hälfte als unselbständig Erwerbende in Mittel- und Kleinstädten. Diese Zahlen zeigen, wie wichtig die Kleinstädte für die soziale und wirtschaftliche Struktur dieser Länder sind. Auch aus historischer Sicht gibt es Parallelen zwischen den USA und Europa. Kleinstädte waren wichtige Marktorte und damit auch Standorte für Handel- und Gewerbe im mittelalterlichen Europa, in den USA waren es die Handelsstädte während der Kolonialzeit, z.B. für Tabak. Die Industrialisierung führte in Europa zu einer Polarisierung, d.h. die Kleinstädte verloren an Bedeutung und die Städte entwickelten sich zu Grosszentren. In den USA gab es eine Ausdehnung in den Westen. Der ganze mittlere Westen wurde zum Hinterland der Städte an den Küsten.

Auch in der aktuellen Entwicklung kann eine Polarisierung beobachtet werden zwischen wachsenden und schrumpfenden Kleinstädten, zwischen Globalisierung und Lokalisierung. Mit der Globalisierung entstehen Klonstädte mit internationalen Ladenketten und weltweit gleichen Angeboten. Auf der anderen Seite fördert die Regionalisierung die einheimischen Geschäfte und Produkte. Es entstehen «Slow Cities». Die aktuellen Trends beim Bedeutungswandel der heutigen Kleinstädte unterscheiden sich im Wesentlichen zwischen «schnell» mit der Globalisierung, Filialisierung (Klonstädte), exogenen Entwicklung und «langsam» mit der Entschleunigung, Lokalisierung, endogenen Entwicklung.

1986 gründete Carlo Petrini die Bewegung «Slow-Food». Auslöser war das geplante McDonald-Restaurant bei der Spanischen Treppe in Rom. Lokale Restaurateure, Pizzerias, Trattorias sollten mit einem Gastroführer gefördert werden. Ziel war, gute, faire Nahrung anzubieten mit kurzen Transportwegen und den Erhalt der gewerblichen, kleinbetrieblichen Strukturen zu erhalten. In der Schweiz findet man bei Coop in speziellen Gestellen Slow-Food-Produkte, welche aus nachhaltiger Produktion aus den verschiedensten Regionen der Schweiz stammen, z.B. Zincarlin (Valle Muggio), Ci-

Abb. 1: Slow Food Produkte bei Coop. Foto: Heike Mayer.

citt (Locarnese), Pastefrolle (Valle Bredretto), Praun sejel Val Müstair (GR), Farina bona (TI), Zwetschgentörchen (Baselbiet und Fricktal), Chantzet (Pays-d'Enhaut), Wimmiser Chriesimus, Churer Beinwurst etc.

Die Bewohner und Kommunalvertreter von Kleinstädten entdecken neue Sensibilitäten zur Stärkung ihrer Position als individuelle Kleinzentren gegenüber den Megacities. Aus der «Slow-Food»-Bewegung entstand die Cittàslow (Slow City)-Bewegung. Auch diese Bewegung hat ihren Ursprung in Italien mit Orvieto, Bra, Positano, Greve. Heute gibt es 130 Slow Cities in Europa, aber auch in den USA, Kanada, Südkorea, Südafrika, Neuseeland und neu auch in China. Die Ziele der Slow Cities sind: nachhaltige Umwelt- und Infrastrukturpolitik, urbane Qualität, Aufwertung einheimischer Erzeugnisse, Gastfreundschaft, landwirtschaftliche Qualität, Cittàslow-Bewusstsein. Mit diesen Zielen wird auch die Vielfalt und Identität im Zeitalter der Globalisierung und Vermassung gestärkt und erhalten.

Abb. 2: Slow City Chiavenna. Foto: Heike Mayer

Das Beispiel von Hersbruck, der ersten Slow City in Deutschland (2001), zeigt die unterschiedlichen Projekte und Initiativen von Kleinstädten für diese Auszeichnung. Für die Umsetzung der Leitbilder «entschleunigte Stadt» und «Gesundheitsregion» entstanden in Hersbruck verschiedene Projekte, welche stark vom mittelständischen Gewerbe unterstützt worden sind, u.a. das Hutanger-Projekt (Schutz der Allmende-Kulturlandschaft), Tag der Regionen, Streuobstinitiative, Heimat auf'm Teller, Gesundheitsregion Hersbrucker Land. Bis heute gibt es zehn Slow Cities in Deutschland. In der Schweiz hat bisher nur Mendrisio das Label Slow City.

Neben den Slow Cities mobilisieren sich Kleinstädte über verschiedenste Netzwerke. Das Beispiel Economic Gardening in Littleton, USA zeigt die Fokussierung auf die endogene Entwicklung mit der Stärkung der Infrastrukur (Strassen, Ausbildung), Verbesserung der Vernetzung von Unternehmen und Dienstanbietern und die Bereitstellung von Informationen über Märkte und Kunden. Diese Angebote erhöhten die Arbeitsplätze in der Stadt von 15'000 auf 35'000.

Vor allem in Europa entstehen weitere Netzwerke, Projekte zur Mobilisierung von Kleinstädten: Creative Cities in Albanien (Literaturcafés, Festivals etc.), Ecokommuner in Schweden, Allianz in den Alpen, Fair Trade Towns in Grossbritanien, Lebensqualität durch Nähe in Österreich etc. Ziel dieser Projekte und Netzwerke sind entschleunigte Städte mit nachhaltiger, endogener und kreativer Entwicklung.

Moderne Kleinstädte sind keine Fachwerkidylle oder einfach Provinz. Sie sind urban, stehen unter Druck und können sich der globalen Vernetzung nicht entziehen. Ihre Eigenständigkeit und Besonderheit können sie aber stärken mit Gewichtung auf mehr Lebensqualität (Entschleunigung) und Nachhaltigkeit (Besinnung auf das Lokale, ökologische und soziale Ziele, etc.). Mit diesen Nischen schaffen sie Standortvorteile in der globalen Weltwirtschaft. Strukturelle Zwänge limitieren allerdings diese endogenen Potentiale. Die Frage muss kommen: Sind Slow Cities einfach nur Elite-Clubs von wenigen Städten, die keine ernsthaften strukturellen und wirtschaftlichen Probleme haben? Wo liegt im wirtschaftlichen und strukturellen Druck die Zukunft der Kleinstädte zwischen Agglomeration und Peripherie?

Monika Wälti